



Meinen Frieden gebe ich Euch!

Die Löcher jener Kugeln, die die Angreifer abgefeuert haben, sind noch in der Tür zu sehen. Auf Christian Carlassare wurde 2021 im Südsudan ein Anschlag verübt. Heute ist er Bischof von Rumbek und Bentiu, und er hat entschieden: Die Mission muss weitergehen - zum Wohle der Menschen und des Landes. Doch ist diese Aufgabe nicht zu groß?

TEXT: CHRISTIAN SELBHERR | FOTOS: JÖRG BÖTHLING

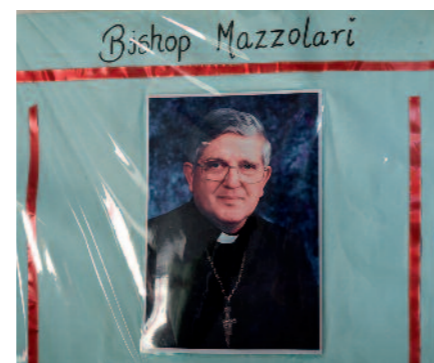




Spuren des Überfalls: Gewehrkugeln schlugen in der Tür ein. Bischof Christian hat knapp überlebt.



ER LAG AM BODEN, und wollte etwas sagen. „Ich lebe. Ich lebe noch!“ Aber es ging nicht. Seine Stimme versagte. So erinnert sich Christian Carlassare an die Nacht im April 2021, als er blutüberströmt wieder zu sich kam. Er lag vor der Tür zu seinem Zimmer. „Sie haben geschossen, ich habe von innen die Tür zugehalten“, sagt er. Doch die Angreifer waren stärker. Die Tür ging auf, sie richteten ihre Gewehre auf seine Beine und schossen erneut. „Dann bekam ich Schläge mit dem Gewehrkolben.“ Er wurde bewusstlos. Als er wieder aufwachte, lag er am Boden. Er sah, wie andere ihn fanden und wieder gingen. Ein Priester brachte Öl für



die Sterbesakramente. Sie dachten, er sei schon tot. Doch er war am Leben.

Es war eine Nachricht, die in katholischen Kreisen um die Welt ging – Christian Carlassare, gerade erst 44, war kurz zuvor von Papst Franziskus zum neuen Bischof von Rumbek im Südsudan ernannt worden. Da geschah der Anschlag.

Schnell kam heraus, wer dahinter steckte. Zwei bezahlte Angreifer, und über ihre Kontakte im Telefon ließ sich nachweisen, von wem sie beauftragt waren. Von John Mathiang, einem katholischen Priester, ausgerechnet. So hat es ein Gericht festgestellt: Er habe den neuen Bischof einschüchtern wollen. Vermutlich aus Wut, weil er selbst nicht auf den Bischofsstuhl befördert worden war. Obwohl er doch fast 10 Jahre lang das Bistum verwaltet hatte, nachdem der Italiener Cesare Mazzolari, ein Held der Unabhängigkeitsbewegung im Südsudan, 2011 plötzlich verstorben war.

Das Opfer: Christian Carlassare, ebenfalls aus Italien und schon seit 2005 als Comboni-Missionar im Südsudan tätig.



Streit am Straßenrand (unten): Blitzschnell greifen die Polizeimänner ein und der junge Mann wird festgenommen.

Er überlebte. Der Täter: John Mathiang, ein einheimischer Priester aus dem Volk der Dinka. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Christian Carlassare hat das Bischofsamt dann mit einjähriger Verspätung angetreten. Es nicht zu tun, kam für ihn nicht in Frage. Es sei ein Zeichen für den Frieden und die Verständigung, sagt er. Oh ja, Frieden und Versöhnung – das ist bitter nötig im Südsudan, der seit Jahrzehnten von Krieg und Gewalt zerfetzt wird. Zunächst bis 2011 im Ringen um die Ablösung vom islamistischen Norden, danach im Streit um den Zugang zur politischen Macht und den Reichtümern, welche die Ölquellen des Landes liefern.

Dass Konflikte sofort in rohe Gewalt umschlagen können, ist auch heute noch überall zu spüren. Am Straßenrand, außerhalb der Stadt Rumbek zum Beispiel. Eine Gruppe junger Frauen tanzt ausgelassen, sie sind in den Landesfarben geschminkt und gekleidet. Vielleicht wurde heute geheiratet. Ein Grund zur Freude.





Begehrter Besitz: Wer viele Kühe hat, ist hoch angesehen. Immer wieder kommt es zu blutigen Überfällen, die viele Menschenleben fordern.



ABRAM MAWUT
im Cattle Camp. Die wertvollen Rinderherden stehen im Zentrum der Dinka-Kultur.

Mit einem Mal aber gibt es Aufruhr. Eine Frau nimmt etwas in die Hand – ist es ein Schuh? Oder ein Stein? Sie schleudert den Gegenstand mit großer Kraft durch die Luft, und trifft einen Jungen, vielleicht 13, 14 Jahre alt. Er hat sie beleidigt, wird sie später sagen. Eine unflätige Bemerkung, die sie sich nicht gefallen lassen wollte. Jetzt wird es ernst: Handgemenge, Schubsen in alle Richtungen. Es gelingt, den Jungen festzuhalten und zu beruhigen. Wenige Minuten vergehen, da fährt auch schon ein Moped daher. Zwei Männer. Zwei Gewehre. Polizei. Handschellen kli-



cken. Der Junge wird mitgenommen. Das Motorrad fährt los, über verwinkelte Feldwege durchs dichte Gestrüpp, und schon bald ist es nicht mehr zu sehen.

Das hätte ein großes Drama werden können, sagen einige, die zurückbleiben. Ein weiterer kleiner Funke hätte genügt, und dann wäre vielleicht die eine Familie angerückt, um es der anderen heimzuzahlen. Vielleicht wäre es zu einem bewaffneten Konflikt gekommen – Gewehre liegen überall zu Hause, und jedes Opfer muss mehrfach gerächt werden, so will es die Tradition in vielen Fällen (zumindest behaupten das diejenigen, die von solchen Konflikten gut leben können).

Christian Carlassare sagt stellvertretend für die Kirche in der Region, dass sie zufrieden sind mit dem aktuell regierenden Gouverneur des Bundesstaates Lakes. Er sei streng, und seine Leute würden die Gesetze strikt durchsetzen – so habe sich die Sicherheitslage stark verbessert. Man könne heute wieder in Gebiete gehen, die vor wenigen Jahren noch viel zu gefähr-



Militär überall: Bei einer Trauerfeier am Flughafen von Rumbek.



lich waren. Dass das aber eine Kehrseite hat, ist auch klar. Ein anderer Kirchenmann geht regelmäßig zur Seelsorge in die Gefängnisse. Diese seien übervoll, sagt er, hunderte junge Menschen, die auf einen Prozess oder ein Urteil warten, oder wegen kleiner Vergehen für immer eingesperrt werden.

Von einem stabilen Rechtssystem, ja von einem Staat, der das Wohl seiner Menschen im Blick hat, ist der Südsudan weit entfernt. Es sind Hilfsorganisationen und die Kirchen, die den Menschen im Alltag Hoffnung geben. Und die Men-



BISCHOF CHRISTIAN CARLASSARE trifft den Gouverneur des Bundesstaates. Gute Beziehungen zu Politik und Militär sind überlebenswichtig.



schen selbst, die ihr Leben in die eigenen Hände nehmen.

In Ton Aduel, einem Dorf nahe Rumbek, blieb letztes Jahr die Ernte aus. Die Felder waren zerstört, zunächst von Überschwemmung, dann von Dürre. Wenn Politik und Staat versagen, tut eine erbarungslose Natur oft das Übrige. Und dann klopft der Hunger an die Tür.

Mary Yom Apac hat es miterlebt. „Diese Zeit war schlimm,“ berichtet sie. „Es gab Hunger, und viele Krankheiten wie Malaria. Die Menschen mussten sich ihr Essen stehlen.“ Gerade noch rechtzeitig kam die Hilfe von der Kirche – in Form von Lebensmittelrationen, um die schlimmste Not im Dorf abzuwenden. „Jetzt geht es uns besser,“ sagt Mary Apac. „Wir haben wieder Kraft.“ Sie ist Witwe und ist deshalb selbst zur Geschäftsfrau

– sonst wäre er nicht so schnell freigekommen. Bedeutet das eine neue Gefahr für Christian Carlassare? Er sei nicht bereit, bis zum Äußersten zu gehen und sein Leben aufs Spiel zu setzen, heißt es aus seinem Umfeld. Und so ist er im Juli 2024 zum Bischof der neu errichteten Diözese Bentiu bestimmt worden. Er wird Rumbek noch eine Weile betreuen, bis ein Nachfolger gefunden ist. Dann wird seine Mission wanders weitergehen. Christian Carlassare zitiert ein Sprichwort: Es gebe Orte, an denen man zwei Mal weint: Ein Mal, wenn man kommt, und ein Mal, wenn man geht. Rumbek könnte so ein Ort sein, sagt er.

Der Priester Boniface Muema Izenge kommt aus Kenia. Seit rund zehn Jahren arbeitet er im Südsudan. Er betreut die Menschen in Ton Aduel, wo auch die Witwe Mary Apac lebt. Als er abends zurück nach Hause fährt, sitzt er am Steuer seines Geländewagens, der ihn über die holprigen Pisten bringt. Plötzlich zeigt er mit dem Arm in Richtung Straßenrand. „Dort vorne war es,“ sagt Boniface Izenge. „Dort haben sie gewartet. Und dann haben sie auf mich geschossen.“ Ein Überfall, die Wegelagerer wollten Geld. Die Kugeln drangen in die Karosserie ein, Boniface Izenge blieb unverletzt. Gut, dass diese Zeiten jetzt vorbei sind, sagt er.

Heute kann er diese Strecke ohne größere Sorgen fahren. Morgen auch? ●



Mary Apac ist Geschäftsfrau geworden. Abram Makuar beschützt seine Familie in schwerer Zeit.



Zwischen Überschwemmungen und Hungersnot: Das Leben der Menschen ist hart. Boniface Izenge (Mitte) betreut eine Pfarrei auf dem Land.



ELIZABETH MANYIEL
Viele Frauen sind durch die Kriege zu Witwen geworden.

geworden. Ein Feld mit Gemüse bringt ihr ein wenig ein, und außerdem besitzt sie ein Motorrad, das sie als Taxi vermietet. „Wenn man hart genug arbeitet, dann geht es“, sagt Mary Apac. Und wenn man etwas Hilfe von außen hat.

Im Fall von Christian Carlassare gab es mehrere Wendungen. Denn inzwischen ist der verurteilte Täter wieder frei. Überraschend erhielt er einen Freispruch – so ganz genau sei seine Schuld dann doch nicht erwiesen, urteilte das Gericht. Obwohl in Rumbek und Umgebung jeder ahnt, dass das nicht stimmt. Er sei bereit sich zu versöhnen und dem Bischof zu dienen, erklärte John Mathiang, als er aus dem Gefängnis kam. Der Vatikan blieb hart, hielt seine Suspendierung aufrecht. Doch die Familie ist offenbar einflussreich

SÜDSUDAN: MÄNNER FÜHREN KRIEG, FRAUEN SUCHEN IHRE ZUKUNFT



Der Freude über die Unabhängigkeit als jüngster Staat in Afrika folgten Jahre des Krieges und der Zerstörung. 2011 wurde der Südsudan ein eigenes Land, von 2013 bis 2018 tobte ein Bürgerkrieg, der rund 400 000 Menschen das Leben kostete. Bis heute ist die Lage instabil und gefährlich. In 14 Jahren Unabhängigkeit hat es kein einziges Mal Wahlen gegeben. Mehrmals wurden die Termine verschoben. Im Moment steht der Dezember 2026 als neues Zeitfenster im Raum. Bischof Christian Carlassare erklärte vor kurzem, er werde sich in seiner Region dafür einsetzen, dass die Menschen umfassend darauf vorbereitet und ausgebildet werden. Eine gute Vorbereitung und ein fairer Ablauf der Wahl seien wichtiger als das Ergebnis, betonte Carlassare. Besonders im Mittelpunkt stehen müssten bei allen Entwicklungsmaßnahmen die Mädchen und Frauen. Gerade einmal 5 Prozent aller Mädchen im Südsudan, so lautet eine Schätzung, erhalten derzeit eine Schulbildung, die über das Grundschulniveau hinausgeht. Ab dem Teenager-Alter müssen sie sich oft jedes weitere Schuljahr hart erkämpfen. Zu stark ist der Druck der traditionellen Familienstrukturen, die von ihnen eine frühe Heirat und ein Leben in den Cattle Camps oder auf den Feldern der ländlichen Regionen erwarten. Im St. Monica Women Centre der Diözese Rumbek (links) erhalten Frauen eine handwerkliche Ausbildung, sie können einen Beruf erlernen und sich später ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen. Spenden sind willkommen.

